

SUSANNE GLOGER

Befreier oder Fürstenknecht? Luther-Gedenken im Wandel der Zeit

Susanne Gloger ist Kunsthistorikerin und Referentin beim Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Auf Luther ist das Wort *Denkmal* im Sinne von *Erinnerungsstütze* in der deutschen Sprache zurückzuführen. Offenbar war ihm über die Übersetzung der entsprechenden griechischen und lateinischen Begriffe in der Bibel hinaus die Wichtigkeit des Andenkens und der Pflege des Erinnerns bewusst. Am 1. November 1527 – „zehn Jahre nachdem die Ablässe vernichtet wurden, in Erinnerung daran trinken wir beide getröstet in dieser Stunde“ – feierte er das erste Jubiläum der Reformation mit einem Freund. Diesem privaten Umtrunk folgten unzählige große öffentliche Feiern zum Andenken an die Reformation, sogenannte Centenarfeiern zum Tag des Thesenanschlags (31. Oktober 1517), anlässlich von Luthers Geburtstag (10. November 1483) oder seines Sterbedatums (18. Februar 1546).

Frühzeitig wurden auch Stationen seines Lebens ausgezeichnet, insbesondere das Geburtshaus in Eisleben, wo vermutlich bereits zu seinem 100. Geburtstag 1583 eine Holztafel mit seinem Portrait angebracht wurde.

In den evangelischen Ländern wurde mit der Darstellung Luthers der Übergang zur neuen Lehre bekräftigt und damit die Abgrenzung zum alten katholischen Glauben dokumentiert. In der Mark Brandenburg verdeutlicht dies beispielsweise das Konfessionsbild (2. Hälfte 16. Jh.) in der Kirchhainer Marienkirche. Aus der Vogelperspektive erblickt man Luther und Melancthon am Altar, wie sie dem Kurfürsten und seiner Gemahlin das Abendmahl in beiderlei Gestalt in Anwesenheit des Hofes reichen.



Lutherdarstellung am Kanzelkorb der Dorfkirche Löwenbruch (Teltow-Fläming);
Foto: Bernd Janowski

In der St. Gertraudenkirche in Frankfurt/Oder befindet sich ein Portrait Luthers aus der gleichen Zeit, das ursprünglich aus dem dortigen Franziskanerkloster stammt. Die Klosterkirche wurde 1551 zur lutherischen umgewandelt, so dass man sich fragen kann, ob das Bildnis des Reformators dort zur Mahnung oder zum Gedächtnis diente. Ein strenger Luther blickt in der St. Gotthardt-Kirche in Brandenburg (Havel) auf die Gemeinde: Das ganzfigurige Gemälde (Anfang 17. Jh.) zeigt ihn kostbar gewandt mit der Bibel in der Hand. In seiner Standhaftigkeit verkörpert das Portrait den Typus vieler nachfolgender Darstellungen Martin Luthers.

Dem neuen Verständnis des Gottesdienstes wurde auch mit Veränderungen in der Ausstattung Rechnung getragen. Da Luther einen Bildersturm ablehnte, wurden Altäre und Heiligenbilder behalten, jedoch im Sinne der Reformation umgestaltet oder beiseite gerückt. Die Wortverkündigung bekam nun ein besonderes Gewicht, so dass die Kanzeln durch Platzierung und Ikonografie stärker betont wurden. Die Darstellung der Evangelisten am Kanzelkorb oder am Ausgang zur Kanzel war üblich, nun konnte auch der Übersetzer der Bibel diesen Ort illustrieren. Der 1719 in Löwenbruch (Teltow-Fläming) gestiftete Kanzelaltar zeigt im zentralen Feld des Kanzel-

korbs den jungen Luther im Talar zwischen genrehaften Darstellungen der Evangelisten. Blickt Luther hier von erhöhtem Standpunkt auf die Gemeinde, so steht er in Holzendorf (Uckermark) dem Pfarrer nahezu lebensgroß direkt vis-à-vis, wenn dieser die Tür öffnet, die sowohl zum Kanzelaufgang als auch zum Beichtstuhl (um 1600) führt. In Falkenhagen (Uckermark) wurde im 19. Jahrhundert ebenfalls ein ganzfiguriges Portrait Luthers an der Tür zum Kanzelaufgang (1720) hinzugefügt, wie auch in Frauenhorst (Elbe-Elster). Noch an der prächtigen neubarocken Kanzel, die 1909 für die Klosterkirche Doberlug (Elbe-Elster) geschaffen wurde, ist der Aufgang mit Skulpturen von Luther und Melanchthon geschmückt, während die Evangelisten die Felder des Kanzelkorbs besetzen.

Die Dorfkirche in Lugau (Elbe-Elster) erhielt 1712 einen opulenten barocken Altar mit der Kreuzigung als zentralem Bild. Auf dem Retabel kniet Luther zwischen Maria und Johannes unter dem Kreuz. Am Kreuzfuß liegt der Schädel Adams; unter der Figur Luthers findet sich sein Briefsiegel, die Lutherrose, die bald zum Symbol der evangelischen Kirche wurde.

Die Orte, an denen Luther weilte, waren bestrebt, dies zu dokumentieren. Beeindruckend lang ist das Reisekalendarium des Reformators. Märkischen Boden jedoch betrat er auf seinen zahlreichen Visitationsreisen nur im Bereich der heutigen Landkreise Potsdam-Mittelmark und Elbe-Elster. So soll er am Brunnen von Dietersdorf (Potsdam-Mittelmark) gerastet und seinen Durst gelöscht haben; der Ort hat seither einen Lutherbrunnen im Zentrum. In Treuenbrietzen habe er unter einer Linde vor der Kirche gepredigt, die noch heute als Lutherlinde zu bestaunen ist.



Gedenkstein über dem Westportal der Stadtpfarrkirche St. Marien in Bad Belzig; Foto: Peter Bruno

Belzig, heute Bad Belzig, gehörte damals wie Wittenberg zu Sachsen; so war Luther mit der Kirchenvisitation beauftragt und reiste im Januar 1530 dorthin. Vermutlich logierte er in der Burg Eisenhardt, wo auch die Visitationskommission tagte. Dass er in der Stadtkirche gepredigt hat, belegt ein Gedenkstein an deren Westportal.

Das Andenken Luthers wird in Herzberg (Elbe-Elster) besonders gepflegt, war in St. Marien doch bereits 1522 der katholische Ritus abgeschafft und das Augustinerkloster säkularisiert worden. 1533 visitierte Luther den Ort persönlich und pochte auf die Einhaltung der Schulordnung, die, von Melanchthon ausgearbeitet, schließlich 1555 umgesetzt wurde und bereits 1559 die Einrichtung einer *Jungfernschule* ermöglichte. Heute erinnern eine Büste und der Name an den Begründer des Melanchthongymnasiums. Zwei Gemälde der beiden Reformatoren aus der Cranach-Schule bewahren in St. Marien die Erinnerung. Eine besondere Form des Gedenkens stellt das Lutherportrait auf dem 1921 vom Kreis Schweinitz aufgelegten Notgeld dar, zu dem Herzberg damals gehörte.

Auch in Deckengemälden wird die Erinnerung an Martin Luther wachgehalten, z. B. in Kirchhain (Elbe-Elster) oder in Trebbus (Elbe-Elster), wo die Holztonne mit Lutherrosen verziert ist.

In Schlieben (Elbe-Elster), das 1529/30 von Luther visitiert worden ist, wurde erst 1934 eine Lutherfigur über dem Portal aufgestellt. Kurz davor, 1927, entstand ein Portrait in der Paul-Gerhardt-Kirche in Lübben (Spree-Neiße); 1934 wurde das Turmportal mit Köpfen von Wichern, Luther, Händel, Bach, Melanchthon und Francke gestaltet.

Zum 400. Jubiläum der Reformation 1917 weihte der Zweigverein des Evangelischen Bundes in Bad Liebenwerda (Elbe-Elster) feierlich einen Portraitkopf Luthers an der Nikolaikirche ein. 1519 hatte er dort ein Streitgespräch mit dem päpstlichen Nuntius geführt und 1544, erneut in der Stadt, den ersten Superintendenten in das Amt eingeführt, wie die Gedenktafel vermeldet. Der Kopf ist eine Kopie des Lutherdenkmals in Worms (1868) von Ernst Rietschel, dem größten Reformationsdenkmal der Welt.

Das erste öffentliche Denkmal für den Reformator überhaupt schuf 1821 Johann Gottfried Schadow mit einem Baldachin von Schinkel für Wittenberg, dem bald viele – zum Beispiel in Halle, Leipzig, Dresden, Magdeburg und Erfurt – folgten. Im 19. Jahrhundert wurden die Denkmale nicht vorrangig als Mahnung für das rechte Glaubensbekenntnis errichtet, sondern die monumentale Würdigung Martin Luthers reihte sich ein in die anderer herausragender Persönlichkeiten. In diese Kategorie gehört ebenfalls das Standbild Luthers vor der Marienkir-



Lutherfigur auf dem Schalldeckel der Kanzel in der Dorfkirche Selbelang (Havelland); Foto: Bernd Janowski

che in Prenzlau (Uckermark). Der Besitzer der Grünen Apotheke Karl Friedrich August Witt, ein großzügiger Mäzen, stiftete 1903 einen Nachguss des Wormser Entwurfs von Ernst Rietschel.

Der Typus der Figuren lehnt sich fast immer an die Darstellungen Cranachs an: Luther wird im Talar, meist mit der Bibel in der Hand dargestellt. Sein Stand ist fest, ebenso wie sein Blick, der manches Mal nach Süden, nach Rom gerichtet ist.

Die Jubiläen, die im Zusammenhang mit der Reformation oder Luthers Person gefeiert wurden, vereinnahmten ihn und sein Wirken nach Bedarf. War es 1617, ein Jahr vor Beginn des Dreißigjährigen Kriegs, der ja auch ein Glaubenskrieg war, offenbar wichtig, sich von der katholischen Seite abzugrenzen, so ging es im 18. Jahrhundert darum, den religiösen Standpunkt gegenüber dem Papst zu bekräftigen. Nach der Epoche der Aufklärung wurde Luther ab etwa 1800 als humanistisches Vorbild gesehen, weil er den Aberglauben bekämpfte. In der Schinkelkirche in Straupitz (Dahme-Spree) befindet sich ein Portrait dieser Zeit, während in Finsterwalde (Elbe-Elster) Anfang des 18. Jahrhunderts auf eine bildliche Darstellung verzichtet wurde und die Emporenfelder der Kirche mit Texten Luthers versehen wurden.

Neben den prominent sichtbaren Denkmälern oder Bildnissen gibt es in vielen Kirchen Brandenburgs gemalte



Notgeld der Stadt Herzberg 1921; Foto: Bücherkammer Herzberg

oder gedruckte Lutherbilder, so in Falkenhain und Kreblitz (Dahme-Spree). Bemerkenswert ist hier ein Druck, den laut Aufschrift eine Kossätin 1830 anlässlich der Säkularfeier zur Einführung der Augsburger Konfession zum Andenken an ihren ein Jahr zuvor verstorbenen Sohn der Kirche stiftete. Wie viele Menschen eine 1817 nach Schinkelentwürfen aufgelegte Luthermedaille zum privaten Andenken besaßen, lässt sich kaum ermitteln.

Das Wartburgfest 1817 machte Luther endgültig zum deutschen Nationalhelden. Zum 400. Geburtstag 1883 wurde er geradezu als Gründungsvater des Deutschen Reiches gefeiert, der politisch und kulturell den Grundstein gelegt habe. Neben vielen Lutherdenkmälern wurden damals Luthereichen gepflanzt: in Jüterbog (Elbe-Elster), ebenso in Burg (Spree-Neiße) und Zülldorf (Elbe-Elster) sowie an vielen anderen Orten. Eine verkleinerte Kopie des Dresdner Denkmals von Adolf von Donndorf (1888) befindet sich heute im Pfarrhaus von Bliesendorf (Potsdam-Mittelmark). Mitten im 1. Welt-

krieg feierte Deutschland Luther als Vorbild in Sachen Gottvertrauen und Kampfesmut. Mit dem Erstarken der Nationalsozialisten und besonders ab 1933 werden einerseits Analogien zwischen Luther und Hitler als „Retter des deutschen Volkes“ und Verfechter eines „wahren Deutschtums“ gesehen, andererseits beruft sich die Bekennende Kirche auf die Einhaltung der christlichen Botschaft und stützt sich dabei auf die Lehren des Reformators. Nach dem Ende des verheerenden Krieges erklären Protestanten 1946 anlässlich des 400. Todestages Luther zum „Tröster“ der Deutschen und verkären seinen Durchhaltewillen. Nach der Teilung Deutschlands war Luther in der DDR zunächst als „Fürstenknecht“ und „Verräter der Bauern“ verpönt. Das monumentale vielfigurige Lutherdenkmal vor der Marienkirche in Berlin, das erst 1895 nach Entwürfen von Paul Otto errichtet worden war, wurde zerstört, nur seine Statue blieb an einem weniger exponierten Platz hinter der Kirche erhalten. 1983 änderte sich das: Nun erkannte man sogar „frühbürgerlich revolutionäre Züge“ in Person und Wirken Luthers. In der Bundesrepublik feierte man das Jubiläum dezentral mit wissenschaftlichen Tagungen und Ausstellungen.

Luthers theologischer Standpunkt basierte auf der Bibel als einzigem kritischem Maßstab, *sola scriptura*. Er schrieb: „Die Beziehung zur Gegenwart trägt zum Verständnis des Textes außerordentlich viel bei. ... Meine Pflicht ist, auszusprechen, was ich an Unrecht – auch bei Höheren – geschehen sehe.“ —

Deckengemälde in der Stadtpfarrkirche St. Marien Kirchhain; Foto: Maria Deiters

